Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 92 (1974)

Heft: 46: SIA-Heft, Nr. 10/1974: Energiehaushalt im Hochbau; Bauen als Umweltzerstörung

Artikel: "Bauen als Umweltzerstörung" im Spiegel der Presse

Autor: G.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-72512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wächst sich dann bis zu ganzen «Wegwerflandschaften» aus. Monotonie ergibt sich aus einer zur Normierung degenerierten Ordnung, die schliesslich zur Vermassung führt.

Dieses von gebauten Scheusslichkeiten strotzende Bilderbuch ist ein einziger Aufschrei aus unserer hektischen Zeit der allesbeherrschenden Technik und des überbordenden Wachstums von Wirtschaft, Bevölkerung und Besiedlung.

Dieser Aufschrei musste einmal kommen. Er war fällig. Er lässt umso mehr aufhorchen, als er nicht von einem professionellen Naturschützer, sondern von einem Architekten stammt. Es wird nun allerdings nicht an Vertretern der technischen Berufe fehlen, die dem Autor vorwerfen, mit seinen Schockbildern und bissigen Texten nur eine destruktive Kritik betrieben zu haben, ohne gleichzeitig Wege zu einer Gesundung aufzuzeigen. Bauverzicht, vom Autor in wenigen Zeilen als Alternative zum Expansionszwang angedeutet, wird wohl von den wenigsten als ernstgemeinter Lösungsvorschlag akzeptiert werden. Immerhin beweist der wachsende Widerstand der Bevölkerung gegen grosse Strassen- und Werkbauten, in letzter Zeit sogar auch gegen Bauzonen-Erweiterungen sehr deutlich, dass der Autor mit seiner Ansicht nicht mehr allein dasteht. Die von ihm zum mindesten geforderte «Bescheidung im Platz- und Volumenanspruch» ist jedenfalls etwas, mit dem wir uns immer mehr auseinanderzusetzen haben werden. Rezepte für umweltgerechtes Bauen werden absichtlich noch nicht gegeben, handelt es sich doch nach Keller vorerst einmal darum, die Zerstörung als solche zu erkennen. Wenn auch der Ausdruck «Zerstörung» in den Augen vieler Fortschrittsgläubiger zu hart und zu einseitig erscheinen mag, wird wohl kaum jemand ernsthaft bestreiten können, dass wir mit dem Bauen gerade in den letzten Jahrzehnten besonders viel gesündigt haben.

Der Alarmruf Rolf Kellers erhält ein ganz besonderes Gewicht durch den Umstand, dass sich der Bund Schweizer Architekten (BSA) in seinem am Schluss abgedruckten Empfehlungsbrief ganz ausdrücklich ihm anschliesst. Der BSA hat denn auch verschiedentlich auf die drohenden Gefahren hingewiesen und Massnahmen gegen die bald irreversiblen Schäden gefordert. Er stellt jedoch fest, dass es die Architekten allein nicht schaffen können. Tatsächlich geht das Bauen sehr viele Kreise und Berufe an. Es erscheint uns daher dringend wünschbar dass das Buch von Rolf Keller zunächst einmal im Kreise der Berufsverbände der Architekten, Ingenieure, und Planer eingehend diskutiert werde, um anschliessend auch das Gespräch mit andern Fachrichtungen und den Vertretern von Politik und Wirtschaft aufnehmen zu können.

Rolf Meyer-von Gonzenbach

«Bauen als Umweltzerstörung» im Spiegel der Presse

«Die Zeit» (Hamburg)

Die Angst der Architekten

Das also ist das eine: dass die Verunstaltung der Städte, die Verwüstung der Landschaft, die Architekten selber zu erschüttern anfängt, diese ungestalte Ödnis, die wie ein grosser Seuchenzug rund um die Erde wächst und sie «allmählich mit einer Betonkruste als Ausdruck einer Krankheit» überzieht.

Mit solchen Sätzen schockiert jetzt einer von ihnen, der Schweizer Architekt Rolf Keller, die Leser seines Bilderbuches... Eine seiner Erklärungen für das «Zerstören durch Bauen» ist die «kopflastige Gesellschaft». Er formuliert sie so: «Die Überentwicklung der Intellektualität liess das Emotionale verkümmern und führte schliesslich auf einen in der menschlichen Kultur noch nie erreichten Tiefstand der Gestaltung.» Es ist das Misstrauen gegenüber der Phantasie, und das ziemlich blinde Vertrauen auf wissenschaftlich erlangte Informationen. Sie wurden zwar zur Kenntnis genommen, vielleicht sogar sortiert, aber selten angewendet. Die auf Unsicherheit basierende Datenwollust behinderte die Kreativität, kupierte die Courage, desavouierte Begriffe wie die (architektonische oder städtebauliche) Gestalt.

Das ist beileibe nicht bloss der Unmutsschrei eines nostalgischen Ästheten, dafür ist der Einklang mit den Psychologen, die viele seelische Bedrängnisse von Menschen auf die Art des Wohnens zurückführen, zu klar. «Ich bin der Meinung», sagt Rolf Keller, «dass wir die Grenzen von Ästhetik und Geschmack weit überschritten haben und dass wir bereits jenseits aller Stil- und Geschmacksrichtungen die Umwelt und damit uns selbst zerstören.» Deutlich genug...?

«National-Zeitung»

Wir alle werden herausgefordert

Rolf Keller fragt den Leser: «Kennen Sie ein neueres Quartier, in das Sie sonntags fahren möchten, um es anzuschauen, zu verweilen, zu spazieren oder einzukehren – um bereichert am Abend nach Hause zu fahren? So wie wir es in historischen Dörfern, Städtchen oder Burgen tun. Fahren oder besser, gehen Sie nächstens durch Ihre Agglomeration und schauen Sie es einmal so an. Sie werden sehen...!»

Rolf Keller hat es gesehen. Und was er gesehen hat, ist in seinem Buch zu sehen. Es ist ein erschreckendes Buch. Ich habe es spät abends durchgeblättert und dann Schwierigkeiten gehabt einzuschlafen. Ich habe diese Nacht schlecht geträumt.

«Badener Tagblatt»

Ein Architekt schlägt Alarm

Wenn Bilderbücher oft von Traum-Unwirklichkeiten, bösem Zauber und Dämonen handeln, dürfen wir Kellers Bildband getrost hier einreihen. Denn keiner argen Fee und keinem noch so schwarzen Zauberer ist es je gelungen, bedrückendere Alpträume heraufzubeschwören. Ein Unterschied ist freilich nicht aufzuheben: Kellers Alarmbilder sind keine Phantasieprodukte. Sie zeigen vielmehr, was wir täglich sehen können: unsere bauliche Umwelt.

Sichtbarmachen: Gegen diese Blindheit richten sich Kellers Alarmbilder: Sie sollen zeigen, was sich rund um uns ereignet hat und was wir nicht sehen, nicht wahrhaben wollen. Es geht dem Architekten dabei nicht um Vollständigkeit mittels Bewertungskriterien, -skalen, -analysen usw. oder gar schon daraus resultierenden Rezepten, sondern einzig um das Sichtbarmachen der durch die Bauerei gefährdeten Umwelt. Kellers rund 200 Bilderseiten mit wenig Begleittext richten sich ganz schlicht an jene Fähigkeit, über die jedes Kind verfügt: ans Sehen. Da das Alarmbilderbuch sich aber an Erwachsene wendet, ist seine Überzeugungskraft ungewiss.

Verdrängte Ästhetik: Ästhetik, jene Disziplin, die es mit dem Geschmacksurteil zu tun hat und sich um das «Schöne» kümmert, hat im Welt-Engineering unseres Jahrhunderts längst jedes Mitspracherecht verloren. Sie konserviert zwar noch am Schleppsaum universitärer Tradition verblasste Stickereien, doch am Werden unserer Welt mitzuwirken – davon hat sie sich dispensiert.

Ästhetik umfasst in Wirklichkeit natürlich sehr viel mehr. Sie macht das aus, was uns Lust, Gefallen und Vergnügen bringt. Bei Bauten sprechen wir von Wohnlichkeit, Atmosphäre, Geborgenheit, «Cachet», wir nennen eine Strasse einladend oder ein Quartier belebt. Keller: «Ich möchte es unarchitektonisch sagen: Die Amerikaner reden von ‹friendly objects›, das heisst von Dingen, die mir gut wollen, mir freundlich gesinnt sind, von denen Liebe und Vertrauen ausstrahlt. Und gerade das fehlt den meisten unserer Bauten. Sie sind keine ‹friendly objects›. Sie sind lieblos, man merkt es ihnen an, dass keiner der mit ihnen während der ganzen Erstellung zu tun hatte, mit Lust, Freude oder gar Glück bei ihnen verweilte, es fehlt ihnen also gerade das, was ausnahmslos alle alten Bauten ausstrahlen, ungeachtet der Ästhetik der Stilrichtungen oder gar des Geschmacks.»

Sympathisch an Kellers Buch ist sein Verzicht, ideologische Erklärungen herbeizubemühen. Es wäre natürlich auch nicht ganz

einfach, die Un-Architektur, wie er sie anprangert, etwa auf spätkapitalistische Gesellschaftsstrukturen zurückzuführen. Denn die Un-Architektur in sozialistischen Staaten ist mit der unsrigen durchaus konkurrenzfähig. Konvergenz der Fehlentwicklungen?

Doch Keller vermeidet es auch, nach Schuldigen zu fragen. Gewiss tragen die bekannteren und unbekannteren, all die grossen und kleinen Immobilien-, Finanz- und Baugesellschaften eine nicht geringe Verantwortung am Bauchaos, das uns umgibt. Aber warum sollten gerade von ihnen solche Pionierleistungen an Phantasie, Verständnis und menschlich-sozialer Verantwortung erwartet werden, die selbst an Architekten-Hochschulen kaum gedeihen und schon gar nicht Allgemeingut sind?

Als Bewohner nehmen wir alle an ihr teil und durch unsere Zustimmung, Ablehnung oder Gleichgültigkeit prägen auch wir ihre Gestalt. Architektur wird dadurch zum Gesicht einer Gesellschaft. Und eine Gesellschaft, deren Leitideologie die Menschen in funktionalen Quantitäten begreift, hat und verdient die Un-Architektur, die wir haben.

«Tages-Anzeiger-Magazin»

«Wer baut, zerstört unsere Umwelt – es sei denn, er beweise das Gegenteil»

Vor den wenigen «Musterbildern» (die wir hier zeigen) kann der Betrachter vielleicht noch ausweichen, vor der zweihundertseitigen Sammlung solcher Bilder kann er es nicht mehr. Rolf Keller will uns erkennen lehren, dass die gesamte heutige Bauerei im Grunde eine Form von Umweltzerstörung ist.

«Neue Zürcher Zeitung»

Eine Streitschrift wider die Untaten in Beton

Was Keller an Bildern zusammengetragen hat, ergibt eine Galerie der Hässlichkeit, eine Sammlung der in Beton, Metall und Glas erstarrten Gestaltungsschwäche. Was Keller, der Architekt ist, schreibt, ist eine vehemente Anklage gegen Kollegen, die so abscheulich bauen, gegen Behörden, die das Abscheuliche zulassen. Die Anklage richtet sich auch gegen uns andere, die wir die Zerstörung der Umwelt durch die Architektur aus dem Bewusstsein verdrängen, um sie nicht gewahren zu müssen, oder sie gewahren und «in Toleranz» hinnehmen.

Keller bemüht sich, uns dieses fragwürdige Beruhigungsmittel wegzunehmen. Er will uns beunruhigen, das Hässliche wahrnehmen lehren, uns zum Überdenken von dessen weittragenden und tiefgehenden Folgen bringen. Er zeigt: da fördern Monstergebäude die Vermassung, dort kommen sich die Menschen im eigenen Quartier als Fremde vor, fühlen sich nicht in den Häusern zu Hause, die nichts denn «funktionierend, rentierend» zu sein brauchen, und suchen sich deshalb armseligen Ersatz in den rollenden Eigenheimen aus buntem Blech.

Das leidenschaftliche Engagement ist die Stärke dieser Streitschrift zu der reichhaltigen Kollektion an Alarmbildern. Auf die tieferen Ursachen der Untaten auf den Bauplätzen geht Keller wenig ein; seine Wut ist zu gross. Zum Teil schreibt er sie sich in zentimeterhohen Lettern vom Leibe. Er verordnet keine Rezepte gegen den «Baukrebs», der das Land immer weiter überwuchert. «Wenn wir die Krankheit nicht verdrängen, sondern annehmen, kann... der Heilungsprozess einsetzen», hofft er an einer Stelle mit der Einschränkung: «...wenn es nicht zu spät ist!» Anderswo stellt er fest, der «point of no return» scheine bereits erreicht zu sein.

«24 heures»

La Suisse est belle, oh' qu'il la faut chérir...

C'est une bande dessinée grimaçante, affreuse. Notre pays. Page après page, la laideur contagieuse, le saccage du territoire. La tristesse à hurler des carrefours banlieusards à la lueur pâle du neon des garages – Construire pour détruire.

La Suisse, qui se f... en l'air, semble s'y résigner. Et le comble est qu'il faut des photos pour nous secouer. Pour nous montrer, derrière le dynamisme incontrolé du bâtiment et du génie civil, notre artériosclérose: nous rebâchons notre amour de l'ordre, et nous vivons dans une anarchie croissante. Que nous paierons durement: l'album de *Rolf Keller* mériterait, soyons optimiste et naïf, un fracassant succès de librairie.

«Journal de Genève»

Après la parution d'un album de cauchemar

Le livre de Keller crie au secours: «Alarmbilder» – images d'alarme. On saccage le visagémédolopatri! Le corps helvétique se couvre de pustules et de prothèses! Aimez-vous le ciment? On en a mis partout. «Hélas! (fer) – nous n'avons pas voulu cela!»

Lorsque l'auteur nous jette à la face des paysages chaotiques ou des quartiers monotones, il a le mérite de montrer crûment une situation qui doit faire réfléchir.

«Stuttgarter Zeitung»

Anti-Architektur

In seinem Buch «Bauen als Umweltzerstörung» lässt der Schweizer Rolf Keller statt vieler Worte Bilder sprechen, besser gesagt, er handhabt Photos wie eine Keule und schlägt damit mit Leidenschaft auf eine Architektur ein, die er nur noch als Un-Architektur begreift und die seiner Meinung nach ebenso oder noch stärker zur Umweltzerstörung beiträgt wie die Vergiftung von Wasser und Luft.

Nichtbauen, wie Keller meint, als Alternative zum falschen Bauen wäre das Ende jeglicher Architektur. Wo die Ansprüche dauernd wachsen, wird der Satz «Wer baut, zerstört unsere Umwelt» auch politisch nicht realisierbar sein. Aber recht hat Keller mit der Erkenntnis, dass der Mensch sich in Zukunft Einschränkungen wird unterwerfen müssen. Vielleicht gehört dazu auch bald, dass nicht alles gebaut wird, was gebaut werden kann.

«Süddeutsche Zeitung» (München)

Spielraum für Leben

Rolf Keller nennt sein bitteres Pamphlet gegen die Zerstörung der Umwelt durch das Bauen auch «Alarmbilder einer Un-Architektur der Gegenwart». Insbesondere am Beispiel der Schweiz zeigt er in Form geraffter Bildkonfrontationen – begleitet von knappen anklagenden Texten – welches Chaos auf der einen Seite und welche Monotonie andererseits durch das Bauen über Stadt und Land hereingebrochen sind. Wer dieses erschütternde Buch gesehen hat, ist mit Keller der Meinung, dass die Vergiftung unseres Lebensraumes nicht auf die Gefährdung von Luft und Wasser beschränkt ist.

«Basler Nachrichten»

Psychisches Überleben

...Der Zürcher Architekt Rolf Keller ist mit der Kamera ausgezogen, seine Zeitgenossen das Fürchten zu lehren. Die Alarmbilder sind das Resultat seines Streifzugs durch die Wohncontainer-Landschaft unserer modernen Zivilisation – erschreckend gerade deshalb, weil hier nicht bloss monströse Auswüchse, sondern ganz gewöhnliche, für jedermann sichtbare Sachverhalte unserer Umwelt gezeigt werden.

«Massaker an Hegnau (ZH) – für die Reste dieses zerstörten Dorfes wehrt sich kein Heimat- oder Landschaftsschutz und auch kein Verschönerungsverein mehr» (Bild 48)

«Misshandelte Landschaft, bauverschmutzte, verluderte Umwelt» (aus einer Bauordnung: Neu- und Umbauten sowie Aussenrenovationen jeder Art sind im ganzen und in ihren einzelnen Teilen so zu gestalten, dass eine *befriedigende Gesamtwirkung* gewährleistet ist . . .) Dietlikon ZH (Bild 40)

Nur schon als Konzentrat der Hässlichkeit, der Unmenschlichkeit heutigen Bauens wäre Kellers Buch wertvoll. Doch es ist mehr: Denn wir sind in vielen Fällen gar nicht mehr fähig, das Ausmass der Zerstörung zu sehen, weil der Mensch nicht nur seine Umwelt prägt, sondern selbst von dieser Umwelt geprägt wird, ist seine Immunität gegenüber einer hässlichen, einer krankmachenden Umwelt im höchsten Masse gefährlich.

Auch wenn man den manchmal etwas gar kulturpessimistisch-bombastischen Gedankengängen nicht überall zu folgen braucht, bleibt die Diagnose trotzdem bedenklich: Die moderne Verhaltensforschung lehrt, dass eine gestörte ästhetische Ordnung sehr wohl schlimme Auswirkungen auf das seelische Wohlbefinden haben kann. Architektonische Lieblosigkeit als psychischer Störfaktor grössten Ausmasses: In dieser gottverlassenen Landschaft geht es um psychisches Überleben.

«Aargauer Volksblatt»

Wir bauen wieder Slums

Rolf Keller hatte keine Mühe, sein Buch zu illustrieren. Er begnügt sich aber nicht damit, nur Bilder zu zeigen und ihnen gezielte Legenden zu unterlegen. Vielmehr zeigt er bei vielen Beispielen auf, wie der Wandel zustande kam, wie es früher war, und wie es heute ist.

Darum ist Kellers Buch notwendig, sehr notwendig sogar. Es müsste eigentlich für jeden Planer, für jeden Architekten, aber auch für jeden, der politische Verantwortung trägt, zur Pflichtlektüre gemacht werden.

Es gibt keine Rezepte wieder. Die müssen weitgehend erst noch erarbeitet werden. Aber es schafft die unerlässliche Voraussetzung dazu: es stellt die ungeschminkte Wirklichkeit dar und es regt an.

«Die Tat»

Entformung als Zerstörung

...In dem Buch von Keller sollte auch dem, der stumpf an der äusseren Wirklichkeit vorbeiblickt, unwiderstehlich klar werden, dass es zwei Arten des Terrors gibt, den die zeitgenössische Baukunst ausübt. In der *Endqhase* ist alles Mauer, Einmauerung, Gefängnis, Aufbewahrungsschrank für zweckrational genormte und numerierte Menschen. In der ersten Phase stehen dagegen die Trümmer früherer Gestalt hilflos und fast komisch nah unter den zähnefletschend heranrückenden und aufschiessenden Zementungeheuern herum und können nur Mitleid erwecken – jeder Zoll an ihnen ist nahen Endes gewärtig.

Geschieht weiterhin nichts, so ist Schlimmes zu befürchten. Die Forderung einer menschengerechten und damit schönen inneren und äusseren Umwelt ist nicht altjüngferliche Sentimentalität aus der Gartenlaubezeit, sondern steinhartes Entweder-Oder. In einer dumm lastenden, zu Boden drückenden oder absurd verzerrten Welt, wie sie um uns aufgestellt wird, werden die Schwachen verzweifeln und die Starken brutal werden. Denn es gibt daran keine positive Anpassung... Es ist naiv zu denken, man könnte Jahrzehnte nichts tun als alle Form und Gestalt auflösen, ohne dass sich nach einiger Zeit die massivste Auswirkung auf Gemeinsinn, Schöpferkraft, Lebensglück, primitivste Moral, allgemeine Friedlichkeit der Menschen abzeichnen würde.

«Der Spiegel»

Bilder einer Krankheit

«Mit Hunderten von Photos, scharfsichtig und entlarvend, belegt ein Schweizer Architekt seine Attacke auf die Sünden des modernen Städtebaus:

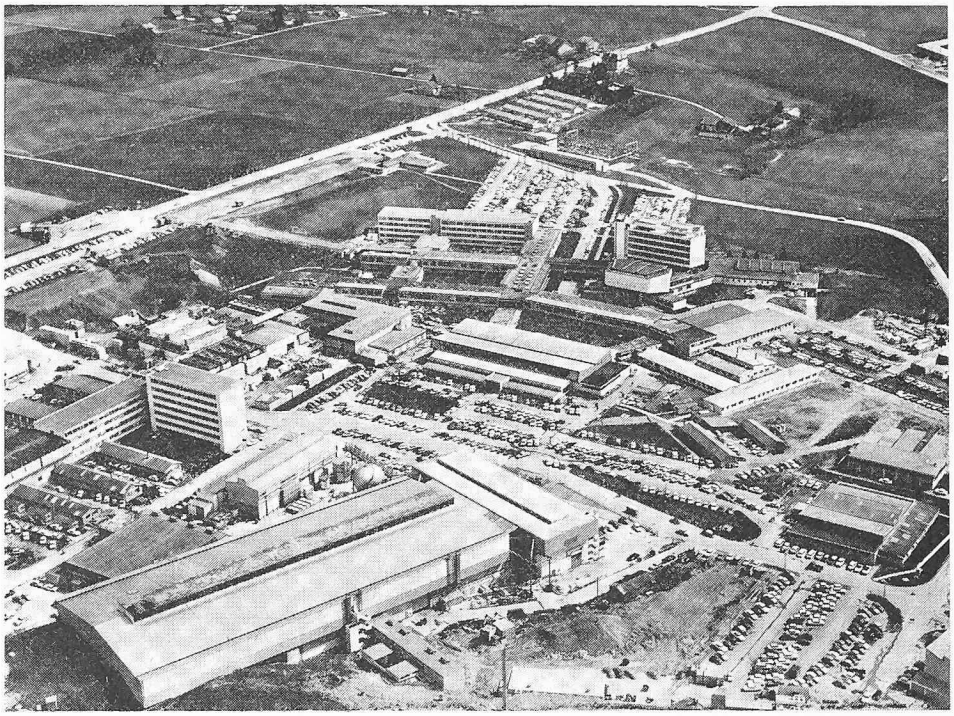
Wo ist der Herkules», fragt Rolf Keller, Architekt in Zürich, «der diese unzähligen Augiasställe ausmisten wird?» Das Donnerwort zielt auf seine Kollegen, die Architekten und Städteplaner, die Baubeamten und Verordnungsmacher – und auf das, was sie während der letzten zweieinhalb Jahrzehnte an menschenfeindlicher Architektur entworfen und gebaut haben. Eine «Streitschrift wider die Untaten in Beton» nannte die «Neue Zürcher Zeitung», was Keller auf 192 Seiten aus Hunderten von entlarvenden Photos und leidenschaftlichen Texten kompiliert hat: «Es ist ein Irrtum zu glauben, die Welt werde nur im Kriege zerstört».

Nach Alexander Mitscherlichs Hinweis auf die «Unwirtlichkeit unserer Städte» (1965) und den Streitschriften der amerikanischen Publizistin Jane Jacobs Anfang der sechziger Jahre, wertete die Schweizer Presse das Keller-Buch als den bedeutendsten, einleuchtendsten Beitrag zur Kritik des modernen Städtebaus. «Was Keller in Bildern zusammengetragen hat», so befand die «Neue Zürcher Zeitung», ergibt eine Galerie der Hässlichkeit, eine Sammlung der in Beton, Metall und Glas erstarrten Gestaltungsschwäche».

Viel Schuld gibt der Schweizer Kritiker der «Diktatur der Fahrmaschine», Seitenlang führt er die «Lanzenstösse von Stadtautobahnen» vor, schmäht er die «Betonorgien für den Verbrennungsmotor», zeigt er die «aggressive Dynamik des Verkehrs».

Diese Entwicklung, so dokumentiert Keller, führt zu «Massakern» an Dörfern und Kleinstädten wie etwa dem schweizerischen Hegnau: Innerhalb von zwei Jahrzehnten wurde der Kern des idyl-

«Haben Industriegebiete ein Recht auf Hässlichkeit? Jedenfalls wird vielerorts akzeptiert, dass die Arbeitswelt unwirtlich sein darf, und man scheint zu vergessen, dass eine missgebildete Umwelt unbewusste Unlustgefühle erzeugt» (Genf, Bild 37)



lischen Dorfes zerstört, zerschnitten für den Autoverkehr, der zu einer Schlafstadt, einer Industriezone und einem Shopping-center führt. «Oft fängt es mit harmloser Disharmonie und schleichender Unwirtlichkeit an», meint Keller, «Wächst sich dann bis zu ganzen Agglomerations- und Wegwerflandschaften aus».

Häuser, in denen man sich, jedenfalls psychisch, krankwohnt, fand Keller ohne Unterschied in Ost und West: «In allen politischen Systemen werden die gleichen sichtbaren Verletzungen menschlicher Grundbedürfnisse offenbar».

Nirgendwo gibt es «ein neueres Quartier», in das man «sonntags fahren möchte, um es anzuschauen, zu verweilen, zu spazieren oder einzukehren – um bereichert am Abend nach Hause zu fahren, sowie wir es in historischen Dörfern, Städtchen oder Burgen tun. Fahren oder besser, gehen Sie nächstens durch Ihre Agglomeration, und schauen Sie es einmal so an».

Mindestens in der Schweiz scheinen auch offiziöse Vertreter des Architekten-Standes, die Keller so barsch angreift, schon zur Selbstkritik bereit, «Zum erstenmal in der Geschichte», so räumte Alain G. Tschumi, Mitglied des Zentralvorstandes des Bundes Schweizer Architekten, in einem Kommentar zu dem Keller-Buch ein, habe «der Mensch den Sinn für harmonisches, mit Umwelt und Landschaft verbundenes Bauen verloren». Und Tschumi stimmt mit dem Autor des Pamphletes überein, dass die wenige «gute und schöne Architektur», die vereinzelt noch gebaut wird, nichts anderes mehr darstelle «als Rosinen in einem wachsenden Teig, in einer sich über die Erde ausbreitenden Betonkruste».

Hoffnungen, wenn überhaupt, setzt Keller höchstens noch in eine neu zu schulende Sensibilität der Architekten – von vermehrter Planung und Reglementierung sei kaum etwas zu erwarten: Alles, was seit dem Zweiten Weltkrieg hochgemauert und -geschüttet wurde, hat die Hürden von Baugesetzen, Planungsverordnungen und Vorschriften ordnungsgemäss genommen. Aber auch eine «Baufeindlichkeit» wünscht sich Architektur-Kritiker Keller herbei – denn: «Es muss nicht alles gebaut werden, was baubar ist».

VDI-Zeitschrift, Nr. 10/1974

Den *Mitteilungen der VDI-Gesellschaft* (Bautechnik) ist unter «Bauen als Umweltzerstörung», Seite 841, zu entnehmen:

Ende 1973 tagte das von 210 Delegierten besuchte *Erste Umweltforum*. Die behandelten Fragen erstreckten sich über nahezu alle Bereiche des Umweltkomplexes. Auf dem nächsten Forum sollen die Unwirtlichkeit und Monotonie unserer Städte, das Chaos der gebauten Umwelt, als Umweltzerstörung deutlich gemacht werden. Es müsse danach gefragt werden, wie die Behörde die Forderungen der Bauordnungen nach einwandfreier Gestaltung der Bauten durchsetzen könne. In diesem thematischen Zusammenhang wird auf das «in Wort und Bild polemische aber dadurch eindrucksvolle und aufrüttelnde Buch» *Bauen als Umweltzerstörung* von *Rolf Keller* nachdrücklich hingewiesen.

*

Dass die VDI-Gesellschaft (Bautechnik) die bauliche Umweltzerstörung eigens zu einem Tagungsthema erhebt, möge auch unseren schweizerischen Fachkreisen zum Ansporn dienen, dieses von Architekt Rolf Keller zum Glühen gebrachte Eisen nunmehr zu schmieden. Ein informatorischer Kontakt mit Düsseldorf könnte sich hierfür als nützlich erweisen. *G.R.*

Bauliche Umweltzerstörung – Baulicher Umweltschutz

Von **Jakob Schilling**, Zürich

Rolf Kellers Alarmbilderbuch hat in Fachkreisen bereits die Runde gemacht und die von seinem Autor erhofften Diskussionen ausgelöst. Die folgenden Bemerkungen kommen daher als Rezension in unserer Fachzeitschrift etwas spät. Vielleicht bewegen sie den einen oder andern Leser noch dazu, das Buch zu kaufen. Vor allem aber wird hier die Gelegenheit benützt, auf Argumente und Aktionen im selben Zusammenhang hinzuweisen.

Man hat Rolf Keller zum Vorwurf gemacht, er zeige in seinem Buch nur ein Schreckbild nach dem andern, ohne auch nur andeutungsweise eine Alternative zu zeigen. Der Vorwurf geht an der Absicht des Buches vorbei. Rolf Keller wollte diagnostizieren, ohne die Therapie mitzuliefern. Er wollte uns die Augen öffnen, und das ist ihm gelungen.

Planer, Bauämter, Juristen, Politiker haben die bauliche Entwicklung offensichtlich nicht in der Hand, trotz immer